Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 11 (1903)

Heft: 8

Artikel: Wissenschaftliche Medizin und Pfuschertum

Autor: Respinger, Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545419

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 8. — XI. Jahrgang. 15. April 1903.

Das Rote Kreuz

Abonnement:
Für die Schweiz . . . jährlich 3 Fr. —.
Für das Ausland . jährlich 4 Fr. —.
Preis der einzelnen Nummer 30 Cts.

Insertionspreis:
(per ein paltige Petitzeile):
Für die Schweiz . . . . . 30 Ct.
Für das Ausland . . . . . 40 „
Reklamen:
1 Fr. — per Redaktionszeile.

Offizielles Organ und Eigentum
des schweiz. Centralvereins vom Roten Kreuz, des schweiz. Militärsanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilienmagazine.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

Redaktion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern.
Alle die **Administration** betreffenden Mitteilungen, Abonnemente, Reklamationen 2c. sind zu richten an Hrn. **Louis Cramer**, Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen die Administration in Zürich und die Buchdruckerei Schüler & Cie. in Biel.

Inhalt: Wissenschaftliche Medizin und Pfuschertum. Von Dr. Respinger. — Schiffahrts-Rettungsvorrichtungen. Von C. F. Gabel, Hamburg. — Verurteilung öffentlicher hypnotischer Schaustellungen. — Schweiz. Samariterbund: Delegiertenversammlung 1903 in St. Gallen. — Gesundheitliches. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wissenschaftliche Medizin und Pfuschertum.

Vortrag, gehalten im Militärsanitätsverein Basel den 5. Dezember 1902,
von Dr. med. Wilhelm Respinger.

„Mundus vult decipi" — „Die Welt will betrogen werden", ist ein alter und überaus wahrer Satz. Zu jeder Zeit ließen sich die Leute gerne an der Nase herumführen; stets hatten die Apostel des Irrtums und der Lüge den größten Erfolg, während die Vertreter der Wahrheit sich oft nur mit der äußersten Mühe Bahn brechen konnten. Auch heute, wo einerseits die Menge so sehr nach Aufklärung ringt, macht sich anderseits der Schwindel unter geschickter Benützung der menschlichen Schwächen, der Leichtgläubigkeit des Publikums, dank der ausgiebigen Reklame, ungeheuer breit. Soll man es nun so gehen lassen? Sollen diejenigen, welche dank ihrer speziellen Kenntnisse dazu befähigt sind, das Falsche vom Wahren zu unterscheiden, ruhig zusehen, wie sich die Menge betrügen läßt? Nein: „Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht." So ist es nun auch Pflicht der Ärzte, gegen eine Erscheinung aufzutreten, durch welche nicht nur, wie bei anderen Schwindeleien, der Geldsäckel auf unliebsame Weise angezehrt, sondern ein viel höheres Gut, die Gesundheit des Einzelnen und der Gesamtheit, empfindlich geschädigt wird.

Die Kurpfuscherei, d. h. die Ausübung der Heilkunde durch solche Personen, welche mangels der unentbehrlichen Kenntnisse die nötige Befähigung dazu nicht haben, oder durch solche, welche zwar die nötige Vorbildung genossen haben, aber es aus Rücksicht auf höheren Gewinn vorziehen, mit den Pfuschern gemeinsame Sache zu machen, hat sich im letzten Jahrzehnt gewaltig ausgedehnt. Namentlich in Deutschland, wo jeder nach Belieben kurieren darf, ist ein ganzes Heer von Heilkünstlern entstanden. Wurden doch in Berlin im Jahre 1897 nach dem Verwaltungsbericht des Polizeipräsidiums 476 derselben gezählt und konstatiert, daß bei einer Zunahme der Bevölkerung um etwas über das $1\frac{1}{2}$fache die Pfuscher sich seit 1879 um das 15fache vermehrt hatten. Aber auch bei uns in der Schweiz beginnt sich die Pfuscherei immer mehr breit zu machen. Namentlich für einen Zweig derselben — das sogenannte Naturheilverfahren (unter welchem schönen Namen sich übrigens aller mögliche Humbug sammelt) — wird in der jüngsten Zeit große Propaganda gemacht. Es ist darum gewiß an der Zeit, daß das Publikum auch hier, wie es in Deutschland nun energisch geschieht, vor der Gefahr, die ihm vom Pfuschertum droht, gewarnt werde, und so habe ich es denn auf mich genommen, einen solchen Warnruf erschallen zu lassen.

Es soll also im Folgenden der Wert oder Unwert der Kurpfuscherei gegen denjenigen der wissenschaftlichen Medizin abgewogen werden. Dazu ist es notwendig, vorerst über die Grundsätze und die Wirkungen der letzteren einiges zu sagen. Zuerst muß eingestanden werden, daß während vielen hundert Jahren, etwa seit dem großen griechischen Arzt Hippokrates, der vor 2000 Jahren lebte, bis in die erste Hälfte des letzten Jahrhunderts die Medizin nur recht geringe Fortschritte gemacht hat. Von einer wissenschaftlichen Medizin vor jener Zeit kann man eigentlich kaum sprechen. Die Ärzte unterschieden sich noch im 17. Jahrhundert kaum wesentlich von den Charlatans, welche ihre Kunst auf den Jahrmärkten ausübten. Zur Erkennung der Krankheit diente das Greifen des Pulses und das Wasserschauen; diese beiden Akte finden wir wenigstens in allen holländischen Bildern aus dieser Epoche, welche den beliebten Gegenstand des Arztbesuches behandeln, mit besonderer Sorgfalt dargestellt. Die Behandlung bestand in einigen alten überlieferten Mitteln und in Maßnahmen, die der spottlustige Molière folgendermaßen zusammenfaßt:

Clysterium donare (Klystieren),
Postea seignare (dann Aderlassen),
Ensuita purgare (und endlich Brechmittel geben).

Die Medizin war eben bis in das vergangene Jahrhundert noch äußerst arm an wissenschaftlich begründeten Erfahrungstatsachen. Was man zu wissen glaubte, beruhte meist nicht auf Naturbeobachtung, sondern auf Spekulation, d. h. auf den Ergebnissen der subjektiven Denktätigkeit. Über das Wesen der Krankheiten wußte man so gut wie nichts, ebensowenig wie über die normalen Lebensvorgänge. Nun kamen die großen Entdeckungen der Physiologie und der pathologischen Anatomie. Mit Hülfe der durch die Physik und Chemie gelieferten feinen Methoden gelangte man zur Erkenntnis der Form, der Aufgaben und der Verrichtung der einzelnen Organe unter normalen und krankhaften Verhältnissen. Später fand man, daß eine große Anzahl von Krankheiten durch kleine lebende Wesen erzeugt werden; man studierte genau die Art und Weise, wie diese Lebewesen, die Bakterien, in den Körper gelangen, wie sie sich festsetzen und wie sie ihre Wirkung entfalten. Die Kunst der Erkenntnis der Krankheiten, der Unterscheidung der einen von einer anderen, die Fähigkeit, zu ermitteln, welche Organe und in welcher Ausdehnung sie ergriffen sind, sie haben eine nie geahnte Vollendung erreicht. Und dennoch wird immerfort nach besseren Methoden gesucht und werden solche gefunden. Die Gesetze des Schalles werden verwertet zur Bestimmung der normalen oder krankhaften Größe, Lage und Konsistenz der innern Organe. Mit Röntgenstrahlen werden Veränderungen der Knochen und anderer innerer Teile erkannt. Mittelst mikroskopischer und chemischer Untersuchung des Mageninhaltes, des Urins ꝛc. wird die Leistung des Magens, der Nieren, der blutbildenden Organe kontrolliert. So ist man durch Hunderte von Methoden, welche Physik und Chemie geliefert haben, dazu gelangt, sich ein Bild zu machen von den Vorgängen, die sich in unserm Körper bei der Krankheit abspielen. Man ist aber auch eben dadurch in den Stand gesetzt, eine Krankheit zu erkennen und sie von anderen ähnlichen Krankheiten zu unterscheiden.

Es ist doch nun eigentlich einleuchtend, daß für den, der den kranken Körper behandeln will, die Kenntnis von seinem Bau und seinen Lebenserscheinungen in gesunden Tagen, sowie vom Wesen der Krankheit und die Fähigkeit, diese zu erkennen, unbedingt notwendig ist. Niemand wird bei einer Störung in einer komplizierten Maschine dieselbe seinem Schneider oder Schuhmacher zur Reparatur anvertrauen; man würde ihn ja für verrückt halten. Derjenige, welcher eine solche Reparatur vornehmen will, muß den Bau und den Gang der Maschine genau kennen; er muß herausfinden können, wo es fehlt und in was die Störung besteht. Nun ist aber der Bau und der Gang der komplizierten Maschine ein Kinderspiel gegen den Bau und die Lebenstätigkeit des einfachsten unserer Organe; aber dennoch soll hier der Schneider oder Schuhmacher, der nicht die mindeste medizinische Vorbildung besitzt, die Reparatur besorgen können. Das Unsinnige einer solchen Behauptung ist doch ohne weiteres klar. Was für empfindliche Schädigungen des Einzelnen und der Allgemeinheit aus der Nichterkennung von Krankheiten entstehen können, werden wir später noch sehen. Also ohne Diagnose, d. h. ohne Erkennen der Krankheit, keine Behandlung!

(Fortsetzung folgt.)